

Der Felssturz an der Hallenburg

Schmalkalder Heimatkalender

Reidelbach

1920

Der 20. August 1919 wird für Steinbach-Hallenberg ewig ein denkwürdiger Tag bleiben. Hat er doch unserem Ort einen seiner schönsten Aussichtspunkte geraubt: Die Felsenkanzel an der Ruine Hallenburg ist in die Tiefe gestürzt. Dabei ist durch wunderbare Schicksalsfügung ein furchtbares Unglück gnädig vorübergegangen. Das Geschehnis mit seinen Einzelheiten verdient wohl in Wort und Bild festgehalten zu werden.

In aller Frühe – es war kurz nach 5 Uhr – wurden viele Steinbacher durch ein donnerartiges Getöse jählings aus dem Schlafe geweckt. „Schon wieder ein Gewitter!“ dachte mancher und legte sich aufs andere Ohr. Nicht so die Leute in der näheren Umgebung der Hallenburg. Mit schreckensbleichen Gesichtern, nur notdürftig bekleidet – teilweise noch in Nachtgewändern – stürzten sie aus den Häusern. Der Schreckensruf: „Die Hallenburg ist abgestürzt!“ eilte von Mund zu Mund, keinen sonderlich überraschend. Wußten sie doch schon seit Wochen, daß da oben nicht mehr alles geheuer war und daß sie täglich etwas Ähnliches erwarten konnten. Doch in solchem Umfang hätte es sich niemand vorgestellt. Zum besseren Verständnis sei folgende Erläuterung hier eingeflochten.

Die Burgruine „Hallenberg“ (Haltinberc), volkstümlich „Hallenburg“ genannt, steht auf einem mächtigen Porphyrfelsen am westlichen Abhang des Arnsberges. Einst Schloß der Grafen von Henneberg, hat sie oft und nicht zu ihrem Vorteil den Besitzer gewechselt und ist allmählich durch grobe Vernachlässigung arg zerfallen. Ob sie, wie behauptet wird, im Bauernkrieg gewaltsam zerstört worden ist, läßt sich nicht durch Urkunden nachweisen. Jedenfalls war die Ruine schon seit Menschengedenken in einem jämmerlich zerfallenen Zustand, auf den so recht das Dichterwort paßt: „Ihre Mauern sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen -“. Wenn trotzdem allsonntäglich die Steinbacher gern hinaufpilgerten, so geschah dies wegen der vor der Burg befindlichen, kühn auf eine vorspringende Felsennase gebaute Kanzel, von der man einen unvergleichlich schönen Blick auf den zu Füßen liegenden Ort hatte. Schon seit längerer Zeit nun hat man an dem Felsenvorsprung verdächtige Sprünge bemerkt. Im Frühjahr 1919 haben verschiedene Einwohner die jetzige Besitzerin - Herzogliche Hofkammer in Gotha - auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und um Schutzmaßnahmen ersucht. Daraufhin war an der Ruine eine Warnungstafel angebracht und der Zugang versperrt worden. Wie das so zu gehen pflegt, war die Stellungnahme zu der drohenden Gefahr eine sehr verschiedene. Während die Leute aus der engeren Nachbarschaft der Ruine oft sorgenvoll hinaufblickten und täglich einen Felsabsturz befürchteten, nahmen andere die Sache von der leichten Seite, spotteten über die Angsthasen und die Fürsorge der Behörde und bestiegen trotz der Absperzung den Aussichtsfelsen. So war noch am Abend vor dem Absturz eine mehr als 10 köpfige Gesellschaft auf der Kanzel gewesen, nicht ahnend der fürchterlichen Gefahr, in der sie schwebte. Und 10 Stunden später machte die Kanzel ihren grausigen Sprung in die Tiefe.

So kam es denn, daß am Unglücksmorgen sofort die ganze Nachbarschaft Bescheid wußte, was das vermeintliche Gewitter zu bedeuten hatte. Die Leute stürzten angst-

erfüllt herbei und eilten der Stelle zu, wo - das Herz stand still bei dem grausigen Gedanken -ein oder zwei Häuser unter dem Felsen zerschmettert liegen mußten; begraben mit all den Menschen drin. Und siehe da, da stand das Häuschen, auf das nach menschlichem Ermessen der Felsen hätte auftreffen müssen - es war eine unverzeihliche Versäumnis, daß es nicht längst geräumt worden war - unversehrt da. Die Bewohner, unsanft aus dem Schlaf geweckt, rieben sich noch die Augen! Aber die kleine Werkstatt daneben hatte einen Volltreffer bekommen. Eine Stunde später, und die darin schaffenden Arbeiter wären zerschmettert worden. Natürlich lagen außer den beiden großen Felsstücken noch allerlei kleine Brocken. Der Hof und Teile der angrenzenden Grundstücke waren von Steinschutt übersät, die Gärten in eine Steinwüste verwandelt; auch mitgerissene Bäume lagen kreuz und quer dazwischen. Und nun ein Blick in die Höhe! Da sah es erst recht grausig aus. Die kräftigen Buchen und Lärchen, die früher den Abhang anmutig umsäumten, lagen ohnmächtig zerknickt und zermalmt am Boden. Eine breite, tiefe Gasse hatte sich der abrutschende Stein hindurchgewälzt. Tapfer, aber vergeblich haben die Bäume den Steinriesen Widerstand geleistet. Und doch ist es wohl gerade den Bäumen zu verdanken, daß der Felsen nicht noch viel weiter, bis über die Hauptstraße gerollt ist, daß er sich im letzten Augenblick gespalten und zur Seite gedreht hat. Was hätte der Kerl, der von Fachleuten angeblich auf 3500 Zentner geschätzt wurde (mir erscheint das etwas zuviel) dann erst anrichten können. „Ja, Gott hat wunderbar geholfen,“ sagte gläubig ein altes Mütterchen. - „Der Stein“, sagte hierauf sinnend ein alter Mann, „ist ein Bild vom Deutschen Reiche jetzt. Über tausend Jahre hat es bestanden, und jetzt stürzt alles zusammen.“

Nun legte sich allmählich der Bann, den der erste große Schrecken auf alle gelegt hatte. Die Zungen lösten sich. Es wurde darüber gesprochen, wer den Absturz selbst mit angesehen hätte. Da kam dann noch folgendes Geschichtchen zutage: Eine alte Frau vom Schloßberg war schon früh den Burgweg hinaufgekraxelt, um Streu (oder Holz) zu machen. Plötzlich hörte sie von links rückwärts ein merkwürdiges Knistern und Knacken wie von vielen herabfallenden Steinen. Halb neugierig, halb erschrocken hastete sie ein paar Schritte rückwärts. Da sah sie plötzlich eine riesige braune Staubwolke, die den ganzen Hang unter der Burg überdeckte, und zu gleicher Zeit hörte sie den fürchterlichen Donnerschlag. Nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatte, eilte sie so schnell sie ihre Beine tragen wollten, den Berg hinab, um das Erlebte zu verkünden.

Soviel möchte ich über das Ereignis berichten. Wenn der eine oder andere der Leser findet, daß ich etwas vergessen oder schief dargestellt habe, so möge er mir verzeihen; habe ich doch alles nur vom Hörensagen, denn ich gehöre leider auch zu denjenigen, die sich nach dem Donnerschlag wieder auf die andere Seite gelegt haben. Was übrigens nachträglich an Abräumungs- und Vorsichtsmaßnahmen noch geschehen wird, wieviel Häuser noch geräumt werden müssen, ob noch weitere Teile des Felsens gesprengt werden, das entzieht sich zur Zeit, wo ich die Betrachtung dem Heimatkalender abliefern muß, meiner Kenntnis. Wer darüber Bescheid wissen will, der besuche die Ruine.